

## Kapitel 2:

Sie flogen am nächsten Morgen zurück nach London. Als sie durch die Wiesen des New Forest Richtung Süden rasten, versuchte Dora die Augen zu ignorieren, die sie hinter Ginsterbüschen ausspähten. Sie erschauerte bei dem Gedanken, dass Helga und Helmut von Wessel wohl Spione an den Straßen postiert hatten, um alles zu beobachten was sie taten.

Sie fuhren mit Thomasina im Schlepptau vor den steinernen Erkern und Türmen von Ware Hall vor. Edwards Mutter huschte aus der Tür, die zum großen Saal führte.

“Der Premierminister ist am Telefon. Er möchte *sofort* mit dir sprechen, Edward.”

Edward blickte finster zu seiner Frau, sprang aus dem Fahrersitz und schloss mit einem Tritt die Fahrertür. Dann stürmte er ins Haus. Dora folgte ihm langsam auf dem Fußweg vor dem Haus und blieb vorsichtig hinter Lucy, die das Baby trug und die nun berüchtigte Tasche. Sie überlegte, ob sie nicht besser die Rehe unter den Bäumen von Bolderwood füttern sollte. Edward schien nichts anderes zu tun, als sie böse anzuschauen.

“Jetzt hast du es!” Edward schlug den Telefonhörer wieder auf die Gabel, als Dora vorbei an den mittelalterlichen Rüstungen, die dort ausgestellt waren, in das Foyer des großen Saals kam. “Sie haben davon erfahren. Premierminister Baldwin hat wegen *meines Buchs* sofort eine Sondersitzung des Kabinetts einberufen.”

“*Nein!*”

“Er hat uns angewiesen, ihm *heute* noch eine Ausgabe zu bringen. Es sieht so aus, als wenn Hitlers Wunsch erfüllt wird. Das Kabinett wird also lesen, was Lawrence mir vor 20 Jahren über die Karten sagen musste!” Er ballte seine Fäuste. “Das hatte ich

meiner Mutter geschrieben und sie konnte verschwiegen sein.”

“Ich wünsche dir viel Glück.” Dora ging schnell hinter Lucy, die immer noch das Baby trug, die Treppen hoch.

“Nicht nur du gehst dahin!” Er griff ihren Arm und zog sie wieder zurück. “Sie werden uns beide, *dich* und *mich*, ins Kreuzverhör nehmen.”

“Edward, du musst mich nicht wie eine Kriminelle behandeln.” Sie schüttelte sich los und ging verärgert die Treppe hoch.

“Alles, was du und ich von jetzt an sagen, kann gegen uns verwendet werden“, warnte Edward grimmig.

Das war etwas, was er vorher nie erwähnt hatte. Dora hörte ihm einfach nicht mehr zu und wendete ihm den Rücken zu.

“Wenn du nur ein Wort über unsere Karten-Intrige sagst, dann verrätst du Churchills Netzwerk von Informanten. Das würde Hitler natürlich freuen. Winston spielt mit dem Feuer, indem er seine eigene Außenpolitik unter den Augen von Baldwins Kabinetts betreibt. Wenn du etwas verrätst, kommen unschuldige, wohlgesinnte und patriotische Menschen wegen des Official Secrets Act in das Gefängnis.”

Sie drehte sich um. “Du führst dich auf, als wenn sie *uns* ins Gefängnis bringen wollen.”

Edward nickte und ging ein paar Stufen hoch zu ihr. “Dora, *ich bin einer von ihnen!*”, platzte es aus ihm heraus. “Ich bin nicht nur dafür verantwortlich, die Karten von Lawrence versteckt zu haben. Ich teile außerdem alles Churchill mit, was ich in meiner Aufgabe als Kolonel in der Armee sehe und höre. Dazu gehört auch alles, was ich während der Zeit in Deutschland gesehen habe. Ich versuche Churchill einen Vorteil zu

verschaffen, den er gegen Baldwin in Parlaments-Debatten nutzen kann. Er lässt den Premierminister wie einen Esel aussehen. Winston weiß mehr als die ganze britische Regierung was wirklich vorgeht.”

Dora war zutiefst schockiert. Er hatte davon nie gesprochen. Erst jetzt, als er mit dem Rücken an der Wand lehnte. War ihr Ehemann --- *ein Spion für Churchill?* Die Auswirkungen ließen die Verbrechen von Helga von Wessel dagegen verblassen.

“Ich könnte vor ein Kriegsgericht kommen. Und der Skandal wäre für die Zeitungen ein gefundenes Fressen. Unsere Familien würden sich von der Schande nie wieder erholen. *Verstehst du das?*”, fragte er flehentlich. “Das ist Teil des hinterhältigen Drucks, den Hitler versucht auf uns auszuüben, indem er Baldwin und sein Kabinett mit hineinzieht. Er vermutet, ich bin Churchills Spion. Er erpresst mich, die Karten auszuhändigen bevor ich enttarnt werde.”

Dora verstand endlich, was ihr Mann meinte, als er in jener Nacht in Deutschland unter der Dusche sagte: “Es kann mehr Ärger geben.” Sie schätzte es, wie sehr sie eine Amerikanerin in Europa war, die mit einem Hornissennest von Intrigen konfrontiert ist. Nun wusste sie totsicher, dass sie einen großen Fehler gemacht hat, als sie um die Rückgabe von Edwards Buch gebeten hat. Hitler verwandte es gegen sie.

Sie schätzte Winston als einen talentierten Hinterbänkler ein, ohne Macht und auf ungerechte Weise aus einer Regierung ausgeschlossen, die aus Mitgliedern seiner Konservativen Partei bestand. Als Dora das verstand, führte Churchill ein Schattenkabinett, um seine eigene Außenpolitik zu verfolgen. Dazu nutzte er Männer wie Edward als Informanten. In einem anderen Land würde man das als Verschwörung zur Revolution bezeichnen. In England sah man es einfach als Versuch auf eine äußerst

gefährliche Weise Premierminister zu werden.

Dora hörte wie das Telefon läutete. "Er sagt, er muss mir dir sprechen." Die Witwe Lady Ware gab ihrem Sohn das Telefon.

Edward nahm es schnell, als seine Mutter die Eingangstür zu großen Saal schloss, die sie unvorsichtigerweise in all dem Trubel offen gelassen hatten. Sie schickte das Personal aus dem Hauptraum des Hauses, damit ihr Sohn und seine Frau ungestört mit Churchill sprechen konnten und niemand mithörte. Dann verließ sie den Raum durch den Korridor zum Salon und ließ das Paar alleine.

"Edward!" Dora hatte sich bei Edward eingehakt und hörte Churchills dröhnende Stimme deutlich. "Ihr wollt nicht an diesem Affentheater in Number 10 teilnehmen!"

"Ich bin sicher, ich muss dich nicht daran erinnern, dass ich ein Militär bin."

Edward ging auf und ab. "Ich kann meine Befehle nicht in Frage stellen."

"Ist ihre Frau in der Armee?"

Edward schaute Dora flüchtig an, "Sie ist eine Armee-Ehefrau, Winston, eine Armee-Ehefrau."

"Ja, du hast Recht, mich daran zu erinnern, Edward. Als ich während des Ersten Weltkriegs in der Armee war, musste ich genauso handeln."

"Winston, du weißt, wo meine Sympathien liegen. Lawrence ist unter mysteriösen Umständen getötet worden und die Art wie sie dir nie einen Kabinettsposten verschafft haben, so kann dieser Irrsinn aufhören. Ich könnte mir die Haare ausreißen, wenn sie nicht schon von selbst ausfallen würden", sagte Edward.

"Baldwin macht nichts außer, dass er einige Offiziere nach Deutschland schickt, die sich Hitlers Armee und Marine anglotzen können. Inzwischen baut der gerissene Führer

insgeheim seine Luftwaffe auf. Meine Quellen sagen, dass dieser Kerl Göring sie führen soll. Mir ist es egal, wenn Sir Samuel Hoare unser Telefongespräch abhört. Ich hoffe, das Auswärtige Amt hört alles, was ich sage, *laut und deutlich*." Winston wurde in seiner Verachtung des gesamten Kabinetts von Baldwin lauter. Dora glaubte nicht, dass das Kabinett den Sprecher hören konnte, aber sie verstand jedes Wort.

Dora war schockiert, dass die Deutschen die englischen Offiziere, die Carinhall besuchen, abhören. Wie können Parlamentsabgordnete sich gegenseitig abhören? Europa war eine Brutstätte der Intrige, so hatte Doras Vater sie einst gewarnt. Sie fühlte sich nie in ihrem Leben weiter weg von Pittsburgh in Pennsylvania.

"Winston, es ist schlimmer als du denkst. Ich bin dem Mufti von Jerusalem in Carinhall begegnet", sagte Edward.

"Die Inkarnation des Teufels sammelt seine untergebenen Teufel um sich", erklärte Churchill. "Hitler liebt sein Katz-und-Maus-Spiel mit Whitehall."

"Winston", Edward schaute als wenn er gezwungen worden wäre, eine ekelhafte Medizin zu schlucken. "Ich fürchte, die Katze ist aus der Tasche entwischt."

Er erzählte, was passiert war ohne Dora zu erwähnen --- und das berührte sie nach all seinen Andeutungen und bösen Bemerkungen. Er musste zugeben, dass sein geheimes Buch mit den Briefen, in denen es um die Karten von Lawrence geht, in die falschen Hände gelangt ist. "Ich bin vor dir überrascht, Edward. Du warst da. Du kennst den Drill", belehrte ihn Winston, als wenn es sein Fehler gewesen wäre.

Edward schaute so niedergeschlagen, dass Dora sich das Telefon schnappte. "Edward ist zu höflich, um das zu sagen, aber ich war es, die nach Deutschland gereist ist mit Edwards Buch in meiner Tasche ohne das zu merken."

“*Sie, Lady Ware?*” Winston hörte sich sehr erleichtert an, dass sie es war und nicht Edward.

Edward blickte dankbar zu seiner Frau.

Dora berichtete den ganzen Vorfall Churchill ohne etwas auszulassen. “Ich habe mir seither den Kopf zerbrochen, wie das Buch mit den Briefen in meine Tasche gelangt ist. Ich hatte sie eingeschlossen bevor ich das Haus verlassen habe.”

“Spione der Nazis laufen in London wie Ratten herum”, warnte Churchill sie. “Sie könnten ihr Personal bestochen haben. Aber warum hat der fehlgeleitete Küchenjunge oder der Gehilfe des Gärtners den Band nicht den von Wessels in der deutschen Botschaft übergeben anstatt es in ihre Handtasche zu stecken?”

Dora dachte angestrengt nach, um eine Antwort zu finden. She ging nochmal den Tag durch, als sie nach Deutschland geflogen sind. Dora eilte kurz vor dem Aufbruch durch Ware Hall und sauste in die Bibliothek, um die *Times* zu holen, damit Edward im Flugzeug etwas zu lesen hatte. Sie stieß dabei mit dem neuen Dienstmädchen zusammen. Die sah bleich aus und behauptete, sie hätte eine schreckliche Spinne gesehen und habe versucht, sie zu beseitigen. Das Dienstmädchen hatte seine Hände hinter dem Rücken, als sie vor Doras Reisetasche stand, die auf dem Tisch stand. Dora dachte sich damals nichts. Nur im Rückblick erschien es ihr verdächtig.

Die junge Frau ging mit ihrem Staubmopp hinaus und Dora eilte zum Auto. Sie verließ Lucy, damit sie die letzten Dinge einpacken und die Tasche bringen konnte. Sie sollte im Ersatzfahrzeug mitfahren, dem Auto, das der Koch, George, fahren würde. Edward hupte ungeduldig, damit Dora endlich kommt während Thomasina auf seinem Schoß saß.

Sie bemerkte erst jetzt, dass das neue Dienstmädchen das Buch in das Geheimfach an der Unterseite ihrer Handtasche gesteckt haben muss, um nicht auf frischer Tat ertappt zu werden. Sie wusste nicht, wer das Geheimfach vorher angebracht hat. Vielleicht war es das Dienstmädchen für den Fall, dass sie mit dem Buch nicht aus dem Haus gehen konnte und sie es irgendwo unterbringen musste, wo es nach Deutschland gelangen konnte. Dora hatte nicht nach ihrer Tasche oder dem Inhalt geschaut bevor Goebbels sie mit einem Trick überraschte.

Dora sagte, "Es muss das neue Dienstmädchen gewesen sein. Ich muss ihr kündigen."

"Lady Ware, sie sind in guter Gesellschaft", versicherte ihr Winston. "Hitler täuscht und schikaniert viele Leute, dazu gehört auch unser ehrenwerter Premierminister und sein Kabinett --- ach, die Hälfte der Menschen in England und natürlich vom Kontinent. So wurde er Reichskanzler in Deutschland und Führer. Warum glauben sie ist er so gefährlich?"

"Ich bin an solche Nacht-und-Nebel-Aktionen nicht gewöhnt. Schließlich bin ich nur eine Amerikanerin", sagte sie, als sie zu den Wappen der Wares an der Wand über dem Kamin blickte. "Sie brauchen sich dafür nicht zu entschuldigen, meine liebe Lady Ware. In den harten Zeiten, die jetzt kommen, könnte das ihr größter Vorteil sein", sagte Winston. "Ich vergesse nie, dass ich auch ein Halb-Amerikaner bin."

Als Dora den Hörer Edward wieder gab, lächelte ihr Ehemann zum ersten Mal seit Tagen. Mit Winston an ihrer Seite begannen sie gegen die Deutschen zurückzuschlagen.

\*\*\*

"Ja," stimmte Dora zu, "Ich begleite dich in die Kabinettsitzung." Edward war

vielleicht unbegründet wütend auf sie wegen des Heftes mit Briefen und der Tasche. Sie könnte Helga ihre Intrigen auch verübeln und auch ziemlich eifersüchtig auf Edwards Vergangenheit mit dieser Schlampe sein. Doch das hier war viel wichtiger. Persönliche Angelegenheiten hatten für den Moment keine Bedeutung.

Edward drückte ihre Hand, hob sie an seine Lippen und küsste sie.

Auf dem Weg zu 10 Downing Street war ein Treffen mit Winston Churchill im Savoy Grill im Strand, direkt im Herzen des Theaterviertels im West End vorgesehen. Es war Winstons Lieblingsrestaurant. Dora erkannte nun den Grund dafür: Sie konnte den Blick unverstellt über die Themse schweifen lassen und saß inmitten von Marmorsäulen mit Golddekor. Weiß-gekleidete Kellner eskortierten die Wares zu Winstons Lieblingstisch. Inmitten der gestärkten, weißen Leinentischdecken stand eine Vase mit Rosen.

Dora war nicht in der Stimmung für Essen. Sie blättert nervös die Speisekarte durch. Sie sah sich um. Niemand saß in ihrer Nähe.

Der große Redner und Parlamentarier betrat den Raum an seinem Gehstock und übergab seinen Bowler an einen Bediensteten. Nahezu kahl, mit nur noch wenigen Haarfransen, trug er einen Flanell-Anzug mit weißen Streifen, bauschigem Einstecktuch und eine blaugepunktete Fliege.

Winston nickte Lady Ware zu, während er sich setzte. Sie versuchte zu lächeln.

Sobald der Kellner den Tisch verließ, vertraute sich Edward Winston mit gesenkter Stimme an: „Ich war mir nicht bewusst, dass der Plan, die Lawrence-Karten in ihre Gewalt zu bringen, so nachhaltig von den deutschen Befehlshabern verfolgt werden würde. Ich nahm an, dass von Wessels den Führer beeindrucken wollte. Nun sieht es so



aus, als ob auch Hitler involviert wäre. Tatsächlich lenkt er das Ganze!”

„Hitler würde nichts Lieber tun als eine Lawrence-Karte in seinen Besitz zu bringen“, warnte Churchill, ein korpulenter Mann mit leicht hängenden Schultern. „Der Verlust von nur einer dieser kartografischen Juwelen könnte bedeuten, dass wir die Region verlieren. Wenn sie den Suez-Kanal mithilfe von Lawrences Schlachtpläne auf der Karte einnehmen, wäre die Schlüsselverbindung zum restlichen Empire in deren Händen. Sollten wir die Ölfelder in Kirkuk oder die große Raffinerie in Abadan aufgrund des Verlustes der Karten verlieren - und dort kommt das ganze Öl aus dem Mittleren Osten her - könnten wir nicht mehr zurückschlagen. Unsere Navy würde vor Anker festsitzen und Royal Air Force müsste am Boden bleiben. Oder, Gott bewahre, wenn uns die Westliche-Wüsten-Karte abhanden kommen würde, könnten sie die Zitadelle in Kairo und den gesamten Mittleren Osten einnehmen.“

Am Tisch herrschte Totenstille.

Churchill, tief in Gedanken, kaute auf einer nicht angezündeten Havanna-Zigarre, eine *Romeo y Julieta*. „Hitler wird seine Aktivitäten auf Sie konzentrieren, wie ein Bluthund dem Fuchs hinterher jagt.“

„Sie jagen uns bereits, Winston“, bemerkte Edward.

Edward tauschte einen Blick mit Dora. Sie nickte.

„Erstatte mir Bericht, sobald du mit Baldwin gesprochen hast.“ Churchill nippte an seinem Glas mit Portwein. „Hitler weiß, wie die Dinge stehen. Ich bezweifle, dass unser lieber Premierminister eine Ahnung hat. Sehen Sie sich vor Neville Chamberlain vor. Er wirkt kalt und klamm wie eine tote Forelle. Als Finanzminister ist er der Nächste, der Baldwin als Premierminister nachfolgt. Er ist ein noch größerer Beschwichtigen, ein

offenkundiger Nazi-Sympathisant. Das könnte wirklichen Ärger bedeuten.”

Dora staunte sehr, wie dieser eingebildete Friseur in seinen Nadelstreifenhosen und modischer Tweedjacke über Hitler sprach. So als wäre er ein Mitglied der exklusiven Männerclubs in London, als würde er ihn von einem der privaten Elitenschulen kennen oder dem Old Boy Net –Harrow, Eton, Cambridge oder Oxford. Er benahm sich so, als würde er denken, dass Hitler einfach wie er dachte und man ihm insgeheim trauen könne.

Dora wollte schreien: *Weißt Du den nicht, was für Spielchen Hitler spielt? Er interessiert sich einen Dreck für Cricketregeln! Und dieser sogenannte Nebenkriegsschauplatz hier ist, was ihn eigentlich interessiert.*

„Ich dachte, dass wir im Nachklang des Flottenvertrags nicht schon wieder den Finger in alte Wunden legen wollen“, sagte Edward stur, um sich zu verteidigen.

Dora kultivierte ihren leeren Blick. Ihr Ehemann ließ sie den Blick vor dem Spiegel üben. Das Leben in England war das Leben auf einer Theaterbühne. Nur dass der Vorhang niemals fiel.

Neville Chamberlain war misstrauisch: “Ihm nicht die gefragte Menge zu leihen würde Herrn Hitler sehr unzufrieden stimmen, vor allem wenn er darüber in Entzücken gerät, so wie Frau Brigadier Roberts betonte. Das wäre nicht sehr gut für unser Verhältnis zu Deutschland.”

Chamberlain gab die Privatedition zurück zu Anthony Aden: „Warum blättern sie nicht einmal durch die Seiten und sehen nach, ob sie etwas finden können, was Herrn Hitler gegen uns aufwiegeln könnte? Ich bin mir sicher, sie werden nichts finden.“

Während das Schicksal von Edwards kleinem Buch in der Schwebe hing, saßen

die Wares für mehrere Stunden am Esstisch. Ein Diener brachte Tee mit Gurken- und Senfbrot, Scones mit Erdbeermarmelade und Schlagsahne, sowie Tee mit Milch und Zitronenscheiben. Edward richtete sich mehrmals den Kragen, während er so tat, als würde er essen. Er nahm seine Augen dabei nicht von Eden, der beiläufig durch die Seiten blätterte. Dora schaute aus dem Fenster auf die niedrige Gartenwand mit den Ahornbäumen und dem dahinterliegenden Saint James Park.

„Nun, Herr Eden, was sagen Sie?“, sagte der Ministerpräsident seinen Minister, als er schließlich von den Unterlagen aufblickte. Doras Teetasse klapperte auf ihrer Untertasse. Sie faltete ihre Hände eng in ihrem Schoß. Sie hoffte, dass niemand sah, dass ihre Knöchel weiß wurden.

„Sehr unterhaltsam“, platzte es aus Herrn Eden heraus. „Jede Menge Anekdoten zu den Beduinen und Lawrence. Ich meine, es gibt einige Beschreibungen davon, wie Lawrence plante, einige besondere Landkarten zu zeichnen. Sie könnten entweder Reiseberichte oder Schatzkarten sein. Aber ich nehme an, er kam nie dazu, sie anzufertigen. Sie wissen, all die Sonne in Syrien. Sein Gehirn mag betroffen gewesen sein.“

Eden las sich nicht genau durch, was er in den Händen hielt. In seinen Briefen war Edward vage in der Wortwahl. Er erzählte seiner Mutter alle Jahre lang, dass Lawrence eine Karte von Kairo zeichnen würde, die Ali Baba und seine 40 Räuber verwirren würde, und auch jeden anderen. Er vermied absichtlich Worte wie „Kampf“, „Verteidigung“, oder „Militär“. Wenn jemand die Briefe fehlinterpretieren wollte, dann wäre das eine Leichtigkeit. Edward versuchte Lawrence und die Karten zu beschützen, selbst wenn der Kaiser hinter ihnen her war. Er wollte, dass niemand wusste, dass diese

Briefe der einzige komplette Index der Landkarten waren.

Die Uhr schlug zur Viertelstunde.

„Sehen Sie, es gibt nichts Verdächtiges an diesem Buch!“, sagte Neville Chamberlain, während er mit seinem Finger vor den anderen Kabinettsmitgliedern wedelte.

„Nun gut, Herr Eden, irgendwelche anderen Kommentare?“, sagte Baldwin gedrückt.

„Ein richtiger Schmöker, würde ich sagen.“, antwortete Herr Eden.

„Das ist, was Frau Brigadier Roberts meiner Frau erzählte. Hitler sagte genau diese Worte. *Ein Schmöker*. Nun gut, es ist also entschieden.“ Der Ministerpräsident warf seine Hände in die Luft. „Es ist recht harmlos, Hitler ihr Buch zu senden. Ich meine, das hatten Sie doch vor, oder?“ Er blickte zu Dora.

Edward hatte Dora genau erklärt, wie sie antworten sollte, wenn es zu dieser Situation käme. Nur um sicher zu gehen, sah sie noch einmal zu ihm hin. Er sah ihr nicht in die Augen sondern nickte nur grimmig. Das Lächeln auf Doras Gesicht froh ein. „Ich würde alles tun, um weiterhin freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland zu halten.“

„Natürlich!“, platzte es aus Chamberlain hervor. „Jeder mit einem Funken Verstand würde das tun. Es ist die neue Großmacht auf dem Kontinent dieser Tage. Wir können uns nicht leisten, mit ihnen im Clinch zu liegen.“ Die Wares mussten möglicherweise das kleine Buch aushändigen. Aber zumindest waren die Karten nicht in Gefahr. Zumindest für den Moment.

Baldwin gab Dora zu wissen, dass das Kabinett informiert werden müsste, sollte sie Briefe vom Führer bekommen.

„Wenn es um Ihr kleines Buch geht, dann werden wir es an Herrn Hitler bei unserem nächsten diplomatischen Treffen aushändigen.“ versicherte Baldwin Dora. „Auf diese Weise wirkt es offizieller.“

Dora sah zu, wie Neville Chamberlain das Kabinettzimmer verließ. Sie hoffte, ihn niemals wieder zu sehen. Jedoch hatte sie das seltsame Gefühl, dass dies nur der Anfang sein sollte. Hatte Churchill nicht gewarnt, dass Chamberlain der nächste in der Reihe war, um nach Baldwin Ministerpräsident von Großbritannien zu werden? Dass war kein gutes Vorzeichen für die geheimen Karten.

\*\*\*

An diesem Abend blickte Dora aus ihrem Schlafzimmerfenster im zweiten Stock von Ware Hall. Im Geist verweilte sie auf dem intensiven Smaragdgrün des Rasens, aus dem zwischen dem Ginster Heidekraut hervorlugte. Der Anblick war erfrischend und beruhigend. Rotwild graste neben einer Erle.

Arme schlangen sich um ihre Taille. Edwards Kopf lehnte an ihrem, sodass sich ihre Wangen berührten. Sie legte ihre Hände über die seinen. So standen sie einen langen Augenblick stumm beieinander. Sie spürte seine und ihre Erschöpfung des heutigen Tages nach der schrecklichen Enttäuschung und völligen Sinnlosigkeit im Kabinettraum.

„Wir haben nicht verhindert, dass sie das Buch bekamen. Wenigstens ist es uns gelungen, sie von den Karten fernzuhalten.“ Er seufzte.

„Ich bin froh, dass du wenigstens *etwas* gut findest, was ich mache!“

Er drehte sie zu sich, sodass sie ihn ansah. In seinen Augen konnte sie lesen, dass er an ihren großen Streit in Deutschland dachte, nachdem sein Buch in Hitlers Hände gelangt war.

„Du bekommst einen ungeschönten Intensivkurs über mich. Gibt es irgendeine Möglichkeit, dass ich mich schon im Voraus für alle Dummheiten entschuldige, die ich wahrscheinlich in Zukunft sagen werde? Du musst wissen, dass sie nicht so gemeint sind.“

Sie umarmte ihn. „Aber, Edward ---“

„Ja, Schatz?“ Er begann, den Reißverschluss ihres Kleides aufzuziehen.

„Edward, es tut mir leid, dass ich Helga deine Schlampe genannt habe, aber ---“

„Du weißt doch jetzt, wie sehr ich sie verabscheue!“ Seine Augen blitzten.

„Wie soll ich es ertragen, wenn sie sich dauernd herumdrückt? Es war schon schlimm genug, wie sie dich gestern Abend beim Empfang gestreift hat. Heute saß sie im Flugzeug direkt neben uns und hat dir schöne Augen gemacht. Und dieses tief ausgeschnittene Kleid ...“

„Sie versucht, dich zu provozieren.“ Er küsste ihren Nacken. „Sie möchte mich noch mehr unter Druck setzen, damit ich ihr die Karten gebe.“

„Aber ---“

Dora wusste nicht, wie sie ihm sagen sollte, dass sie nicht so empfinden würde, wenn er nicht offenbart hätte, dass Helga die Mutter seines einzigen Sohnes war. Natürlich würde er nie über die Details sprechen, wann, wo und wie genau diese Sache im Ersten Weltkrieg passiert war. Er wollte jede Erwähnung ihrer Person stets unter den orientalischen Teppich kehren.

„Ignoriere sie einfach völlig, so wie ich das tue,“ beharrte er.

Dora fühlte sich wenigstens *etwas* ermutigt. Edward sprach über Helga, ohne einen Wutanfall zu bekommen. Sie und Edward waren erst seit zehn Monaten verheiratet.

Sie waren immer noch dabei, sich daran zu gewöhnen, zusammenzuleben. Je mehr sie das tat, was er von ihr wollte, umso mehr würde er ihr vertrauen, sich auf sie verlassen und ihr gegenüber offen sein.

Edwards Mund berührte ihre Brüste, als sie über den Rasen blickte. Inmitten des smaragdgrünen Grases nahm eine junge Frau, die einen Kinderwagen schob, und die nicht älter als sechzehn Jahre sein konnte, einen Hut aus seidigem, schalähnlichem Material ab. Die leichte Brise zerzauste ihr lockiges, platinblondes Haar. Ein paar widerspenstige Locken fielen ihr in den Nacken.

Das Mädchen lachte, als ihr Begleiter etwas sagte. Leopold schlenderte neben ihr her, seine Hände in den Taschen eines dreiteiligen Anzugs mit einer Nelke im Knopfloch.

Dora zog ihren Reißverschluss wieder zu. „Sieh an, Marigold ist aber gewachsen, sei ich sie vor einem Jahr gesehen habe!“

„*Wer?*“ Edward unterbrach seine Küsse.

„Die Enkelin der Schwester meiner Mutter. Sie nennt mich Tante Dora. Ich nenne sie meine Nichte,“ erklärte Dora.

„Wie um alles in der Welt ist *sie* hierher gekommen?“

Dora zuckte mit den Schultern. „Mein Vater und meine Mutter müssen sie abgeholt haben, als ihr Schiff in Liverpool anlegte. Sie ist das Mündel meines Vaters.“

„*Tante Dora!*“ Das Mädchen winkte zum Fenster hinauf. „Herr und Frau Benley haben Thomasina mit zum Dock gebracht, als sie mich abgeholt haben. Alle waren verblüfft über ihre helle Haut und ihr rotes Haar. Ich dachte, sie wäre eine Babypuppe.“

Das Kind war sich der Bewunderung der Erwachsenen bewusst. Sie krächte und lachte.

„Ich habe Thomasina auf einen Spaziergang durch das Ware Hall-Gelände mitgenommen. Ich habe einen Strauß Gartennelken und Sonnenwenden gepflückt.“ Marigold schwenkte den Strauß in der Luft. „Der Karpfenteich war noch besser. Deine Tochter und ich haben der Witwe Lady Ware dabei zugesehen, wie sie Fische, Frösche und schwarze Schnecken gefüttert hat, nicht wahr, Thomasina?“ Sie hob das Baby hoch und küsste es auf die Wange.

Das Baby gluckste vor Entzücken.

„Wir sind den Woodland-Pfad entlangspaziert, der zum Friedhof auf dem Hügel führt,“ fuhr Marigold fort. „Ich habe eine Gartenbank gefunden, die hinter Ginster verborgen ist.“ Sie warf einen Blick auf Leopold. „Dieser junge Mann, Leopold von Wessel, erschien und fragte, wer ich sei.“

„Ich habe Marigold erklärt, dass sich dein Gartenversteck weiterhin im Bau befindet,“ sagte Leopold. „Es ist gefährlich, da herumzuklettern. Sie sollte sich davon *fernhalten*.“

„Es war noch jemand da!“ rief Marigold. „Er hat sich wieder in die Büsche geschlagen. Vielleicht war es der Gärtner.“

Dora wechselte besorgte Blicke mit Edward. Sobald sie vor einer Stunde aus London zurückgekehrt waren, hatte ihr Mann sofort nach den Lawrence-Karten gesehen, die unter dem Boden im Bereich um die verborgene Gartenbank versteckt waren. Hatte ihn jemand beobachtet? Die Örtlichkeit war gefährdet und musste sofort gewechselt werden.

Edward machte Leopold ein Zeichen. Der junge Mann nickte. Man konnte sich darauf verlassen, dass er sich der Angelegenheit annehmen würde.



„Wir werden in ein paar Minuten zum Abendessen nach unten kommen.“ Dora zog die Vorhänge zu. Sie schlüpfte zuerst aus einem hochhackigen Schuh, dann aus dem anderen.

Dora öffnete ihr Mieder unter der einzigartigen Reproduktion des Ölgemäldes von Rubens, *The Union of Earth and Water*, im Besitz der Wares und normalerweise hinter einem Vorhang versteckt. Dora wurde nackt als Mutter Erde neben einem Gefäß dargestellt, dessen Inhalt sich in einen Fluss ergoss. Ein Schal bedeckte ihr Schamhaar. Ihre Brüste waren klar zu sehen. Künstlerinnen hatten sie in ihrem West End-Studio gemalt.

Sie ließ zu, dass Edward sie auf sich herabzog. Seine erotische Würdigung ihres Körpers erfüllte sie mit Erstaunen darüber, wie sie sich jemals über Helga hatte ärgern können.

Edward hatte sich nicht ausgezogen, obwohl er immer darauf bestand, dass sie sich entkleidete. Er würde sich gleich Leopold anschließen, es musste daher schnell gehen. Als er sie zum Höhepunkt brachte, war sie dankbar dafür, wie sie in mehr als einer Art begannen, zusammenzuarbeiten.

Sie sah nach oben auf das Bild in die Augen von Mutter Erde. Sie bewegten sich!